

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Jeversches Wochenblatt  
1897**

184 (8.8.1897)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-517749](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-517749)

# Jeverisches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.  
Abonnementspreis pro Quartal 2 M. Alle Postanstalten nehmen  
Bestellungen entgegen. — Für die Stadtabonnenten incl. Dringelohn 2 M.

Nebst der Zeitung

Inserionsgebühr für die Corpusspalt oder deren Raum:  
für das Herzogthum Oldenburg 10 S., für das Ausland 15 S.  
Druck und Verlag von G. L. Wettdar & Söhne in Jever.

## Jeverländische Nachrichten.

№ 184.

Sonntag den 8. August 1897.

107. Jahrgang.

### Erstes Blatt.

#### Politische Uebersicht.

**Berlin, 5. Aug.** Der Kaiser hat sich, wie nachträglich bekannt wird, einer Gesellschaft österreichischer Touristen gegenüber über den Unfall ausgesprochen, der ihn auf seiner Nordlandreise an Bord der Hohenzollern betroffen hat. Graf Anton Auerberg mit seiner Gemahlin, Baron Friedrich Leitenberger und Robert von Schenk mit anderen Touristen, zu denen auch der Erbprinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst gehörte, begegneten auf der Fahrt nach Spitzbergen der Hohenzollern und wurden vom Kaiser an Bord der Nacht geladen. Kaiser Wilhelm trug eine blaue Brille und sagte zur Erklärung: „Nehmen Sie mir's nicht übel, daß ich Sie so empfangte, aber mein Vetter Theodor hat mir sie anbefohlen.“ Auf den Unfall kam er mit folgenden Worten zu sprechen: „Es kommt ein Unglück niemals allein, wir hatten an diesem Tage den armen Hahnke verloren. Ich stehe am Großmast auf dem Verdeck, da wird eine von den Schnallen des Mastschlusses los, es blies eben ein starker Wind. Das Tau fiel mir auf den Kopf und dann ins Auge hinein, so daß ich sofort Nacht vor den Augen hatte. Der Schmerz war so heftig, daß ich glaubte, einen Nabel über den Kopf erhalten zu haben. Zum Unglück war auch mein Leibarzt nicht an Bord, sondern betheiligte sich an der Suche nach dem armen Hahnke.“ Im Studierzimmer erzählte Kaiser Wilhelm, er arbeite eben an einem Entwurfe eines Denkmals für Hahnke. Im weiteren Gespräche äußerte sich Kaiser Wilhelm, es freue ihn, wenn bei schwerem Seegang die Herren vom Civil lange Gesichter machen und der Marineminister darin eine kleine Nachte für die Kürzungen am Budget erblicke.

Die B. N. N. schreiben: „Die Pflege der körperlichen Uebungen unter den Schülern der höheren Lehranstalten hat, wenigstens soweit es sich um den Küblersport handelt, unter der Lehrwelt nicht überall vollen Beifall gefunden. Hiermit stehen wohl die Gerichte in Zusammenhang, daß die Betrütern unter den Schülern der betreffenden Anstalten, für die der Kaiser bekanntlich einen Wanderpreis

ausgesetzt hat, in Zukunft eingeschränkt werden oder gar unterbleiben sollen. Wie wir aus bester Quelle hören, hat aber der Kaiser seiner Umgebung gegenüber geäußert, daß er diesen sportlichen Veranstaltungen auch seiner sein lebhaftes Interesse widmen werde.“

In Hamburg eröffnet der Verein Hamburger Volksschullehrerinnen am 1. September die erste Fortbildungsklasse für Mädchen. Das Hauptgewicht wird darauf gelegt werden, daß den Schülerinnen die für jede Hausfrau nötigen Kenntnisse beigebracht werden. Durch Haushaltungsunterricht, der in Verbindung mit der Kochschule erteilt wird, soll das Mädchen Pflichten und Tugenden der Hausfrau kennen lernen. Auch deutscher Unterricht wird erteilt, der, außer den praktischen Uebungen in Wort und Schrift die Seele der Mädchen mit solchen Vorstellungen erfüllen soll, wie sie in den besten Werken unserer Dichter und Denker niedergelegt sind.

**Berlin, 6. Aug.** Der Kaiser überwies der Erbprinzessin von Meiningen aus seiner Privatstallung 5000 Mark für die Sammlung des Vaterländischen Frauenvereins zum Besten der durch das Hochwasser Geschädigten.

Der Magistrat beschloß heute einstimmig, bei der Stadtverordnetenversammlung die Bewilligung einer halben Million für die Ueberschwemmten aller deutschen Gebiete zu beantragen.

**Belgien, Brüssel, 5. Aug.** England und Canada gewähren Belgien in einem neuen Handelsvertrage unerwartet günstige Bedingungen. Die Aktion Englands scheint ausschließlich gegen Deutschland gerichtet zu sein.

**Russland, Petersburg, 5. Aug.** Allenthalben sind hier die eifrigsten Vorbereitungen für den Empfang der deutschen Majestäten im Gange. Insbesondere sind in den prachtvollen Gärten zu Peterhof Hunderte von Arbeitern beschäftigt. Die berühmten Wasserfontäne und sämtliche Hauptalleen sind mit Anlagen zur Illumination versehen worden. Der Ausblick vom Schloß nach dem Meere zu ist durch eine riesige Beleuchtungsfrent abgeschlossen deren Mitte der deutsche Reichsadler mit den Initialen des deutschen Kaiserpaars krönt. Auch an anderen Dekorationszentren und am Palais sind derartige Fronten errichtet worden. Die Cascaden, welche durch

den Abfluß der großen Fontänen gebildet werden, sollen eine Beleuchtung durch unter dem Wasser angebrachte Lichtquellen erhalten. Eine zahlreiche Menschenmenge durchfluthete im Laufe des Abends die herrlichen Parkanlagen und verfolgte mit lebhaftem Interesse den Fortgang der Arbeiten. Ueberall macht sich eine warme festliche Stimmung geltend, die auch in Petersburg durch den gesteigerten Zuzug aus der Provinz deutlich erkennbar wird. Alle Hotels sind überfüllt, so daß die Fremden schon Privatquartiere auffuchen müssen. Die festlichen Veranstaltungen, welche für die deutschen Marinemannschaften vorbereitet werden, versprechen besonders glänzend zu werden. Nicht nur die russischen Marinekreise, sondern auch weitere Volksschichten befinden daran die lebhafteste Theilnahme. Diefelbe kam bereits heute Abend bei dem Einlaufen des deutschen Schulschiffes Charlotte zum Ausdruck. Viele Hunderte von Zuschauern füllten die Ufer und bewunderten das elegante Schiff, während es langsam die Neva hinauffuhr bis zur Nicolibrücke.

**Türkei.** Die Köln. Ztg. meldet aus Konstantinopel: Die Botschafter verwarfen das türkische Verlangen auf Zahlung der ersten Rate der Kriegsschuldung innerhalb zwei Wochen nach Abschluß des Vorfriedens und Befehung der Linie Kalabaka-Trikala-Karadagh-Bolos bis zu diesem Termin. Dagegen wurde der Türkei der Besitz Bolos bis zur ersten Zahlung zugestanden.

Ueber den deutschen Vorschlag zur griechischen Finanzkontrolle wird aus London berichtet: Der deutsche Vorschlag ist erst seit vorgestern bekannt geworden. Er ist durchaus nicht erschöpfend und läßt noch manche Punkte offen. Der Inhalt des deutschen Vorschlags ist milder als alle bisher existirenden Finanzkontrollen; er geht nicht auf eine generale, sondern nur auf eine partielle Kontrolle derjenigen Staatseinkünfte, welche zur Deckung der alten Staatsschuld und der neuen Kriegskostenanleihe bestimmt sind. Das sind ungefähr 30 Millionen Drachmen jährlich. Alle übrigen Staatseinkünfte bleiben von der Kontrolle befreit. Alle anderen Punkte läßt der deutsche Vorschlag noch offen, so namentlich, ob die Kontrolle durch alle Mächte stattfinden soll oder nur durch die drei finanziell interessirten, Deutschland, England und Frankreich; ferner ob die Kontrolleure von den Mächten direkt oder nach

### Die Schaffen.

Erzählung von Karl Emil Franzos.

(Fortsetzung.)

11. Kapitel.

Nachdem sich die Thüre hinter dem Mädchen geschlossen, sank die Gräfin auf ihren Sitz zurück und schlug die Hände vors Antlitz. Wir und wußt schossen ihr die Gedanken durchs Hirn, und nur das eine war ihr peinlich klar, daß jede Sekunde, die nutzlos verstreiche, neues Verderben bringen könne. Erst als die Jose eintrat und meldete, daß Hans nicht länger warten könne, fuhr sie empor.

Er muß! rief sie angstvoll, ich brauche ihn dringend! Was ging und kam jegliche wieder.

Der Herr Landes-Kommandirende aus Alagenfurt sei eben zur Gratulation eingetroffen; Hans müsse ihn in seine Appartements geleiten, doch werde er erscheinen, sobald er irgend abkommen könne.

Wenn er binnen einer halben Stunde nicht hier ist, befehlt die Gräfin, so holst Du ihn. Ich muß ihn sprechen!

Es mußte sein — um Georgs, um Helens willen; an sich selbst dachte sie nicht mehr. Sie hatte ihren Gatten nicht belogen; noch wußte sie nicht, wie sie ihr Schicksal ertragen solle, und schämte, als einer armen verdammten Seele die Hölle, erschien ihr die Zukunft; aber daß dieses Schicksal besiegelt sei, wußte sie und hatte nun die Antwort für Georg gefunden. Keine neue Schuld und Lüge! Sie wollte wissen, was ihr Vater gekwebelt, sie selbst geschworen, er sollte rein bleiben. Georg mußte fort, noch heute, und nie wiederkehren — er ahnte wohl gar nicht, wie es um Helens stand, sie mußte ihn die Augen öffnen. Das war leider das Einzige, was

sie für das holde, ihr so theure Kind thun konnte; sie konnte ihrem Herzen den Schmerz der Enttäuschung nicht ersparen, den es über Georgs plötzliche Abreise empfinden mußte, aber mindestens sollte dies sein einziger Schmerz bleiben. Zu diesem Zwecke mußte sie Georg sprechen, wenn auch nur einige Minuten lang, und der einzige Mensch, der ihr dazu behülflich sein konnte, war Hans. Und er allein war es auch, der ihr jenen Brief Georgs aus ihrem Büchlein verschaffen konnte, den einzigen Beweis für die Absicht, in der Georg gekommen. Spielte ihn ein unglücklicher Zufall in des Grafen Hand, so war Georgs Leben bedroht, — daß sich dann auch ihr eigenes Geschick noch härter gestalten werde, hufchte ihr nur flüchtig durch den Sinn, — schon um Georgs willen mußte es geschehen. Der alte Diener, gegen den auch sie, wie alle Welt, anfangs eine heftige Abneigung empfunden, besaß nun ihr volles Vertrauen; sie wußte, wie sehr er ihr ergeben sei, wie er, seit sich ihr Los auf dem Schlosse immer düsterer gestaltet, all seine Kraft eingesetzt, es zu erleichtern. Und wäre sie anders zu ihm gestanden — er war ein Mensch und sie in der Lage, daß sie an ihren Nächsten herantreten durfte und ihm sagen: Hilf mir! — es handelt sich um Glück und Leben schuldloser Menschen!

In dieser Stimmung harrete sie in fieberhafter Spannung seines Kommens, und es dünkte sie eine Ewigkeit, bis er endlich vor ihr stand, obwohl thatsächlich kaum eine halbe Stunde verstrichen war. Er entschuldigte sich, daß er nicht früher gekommen, sie schnitt es kurz ab, daß er bedarf Deiner, sagte sie hastig. Du kommst mir helfen und sonst keiner!

Er sah sie an und schüttelte mitleidsvoll das graue Haupt. Wie vergrämt sie aussehst! dachte er. Laut aber sagte er nur:

Gnädigste Gräfin wissen, daß Sie in allem auf mich zählen dürfen!

Sie streckte ihm die Hand entgegen.

In allem, Hans?

Er faßte die heiße Hand und beugte sich auf sie nieder.

In allem, sagte er fast feierlich. So weit mir die Kraft reicht. Bis auf eins natürlich — aber das habe ich bei Ihnen nicht zu befürchten.

Ich will es wissen!

Nun, erwiderte er, gnädigste Gräfin wissen es ja ohnehin und, wie gesagt, von Ihnen befürchte ich es nicht. Darin stehe ich für Sie ein wie für mich selbst. Nämlich, was gegen meinen Herrn geht, das thue ich nicht, das bekämpfe ich!

Es geht nicht gegen ihn! sagte sie mit fester Stimme.

Ich kann es Dir schwören, Hans!

Ihr Wort ist mir wie eines andern Schwur, wehrte er ab. Befehlen Sie!

Nein. Laß es mich Dir vorher sagen, Du könntest sonst doch vermuthen — So wahr Gott meiner Seele barmherzig sei, es geht nicht gegen den Grafen. Und nun höre! Ja — aber wie soll ich es sagen? — Kurz, Hans, Du mußt mir ein Papier wiedererschaffen, das mir gehört und jetzt in der Hand des Grafen ist!

Er nickte.

Das rothe Büchlein, sagte er. Aber dazu ist's zu spät! Er hats gelesen!

Das weiß ich. Aber es handelt sich um ein Papier, das in dem Büchlein verborgen ist — und dieses hat er noch nicht entdeckt. Sie beschrieb ihm den Mechanismus, der die Falte öffnete. Du bist um meine Person, Dir schenkt er sein Vertrauen — Du wirst mir das Blatt schaffen können. Es ist kein Diebstahl, Hans, fügte sie mit fast verlagender Stimme, das Antlitz von dunkler Röthe überglänzend, hinzu.

Vielleicht doch, wenn ich's thue, erwiderte er. Aber das Blatt ist Ihr Eigenthum, wie das Büchlein selbst

türkischen Muster von den Bondholders ernannt werden sollen, und Anderes mehr.

**Griechenland.** Athen, 5. Aug. Das Ergebnis der vorgestrigen Versammlung war ein gefeiert unlaufender und heute von allen Blättern veröffentlichter Aufruf an den König, er solle die fremde Kontrolle nicht annehmen, denn dies wäre ein Einbruch gegen die Verfassung und er mache sich zum Aheid und die Unterthanen zu Fesseln. Besser wäre es, Theßalien in die Hände der Türken zu geben, als ganz Griechenland den Händen preussischer und anderer Juden durch die Kontrolle zu überliefern. Das Volk sei bereit zu Opfern mit Geld und Blut.

**Kreta.** Kanea, 5. Aug. Die Admirale theilten dem Gouverneur von vornherein ihren Entschluß mit, den Aufenthalt der türkischen Flotte in den freischen Gewässern zu verhindern. Der Gouverneur verständigte die Pforte hievon. Diese stellte die Abfertigung der Flotte und türkischer Truppen nach Kreta in Abrede und versicherte, daß das letzthin abgegangene türkische Geschwader nach Sigion und Mytilene bestimmt sei.

**Kreta.** Kanea, 6. Aug. Aus Besorgnis wegen der Mission Dschewad Paschas, die nach Annahme der Kreter ein Scheitern des Autonomieplanes der Mächte bezwecken soll, haben die Abgeordneten der Hauptprovinzen Kretas offiziell erklärt, daß sie die Autonomie annehmen. Dieses Schriftstück ist die erste offizielle Mittheilung an die Mächte, daß der Autonomieplan angenommen ist.

Inhalt des zweiten Blattes: Vermischtes. —

Landwirtschaftliches — Anzeigen.

Inhalt der Beilage: Zwischen Vater und Sohn. (Fortf.) — 13. Langeooger Fremdenverzeichnis. — 5. Spiekerooger Fremdenverzeichnis. — Ein Besuch beim Pastor von Bodelschwing. — Eine Feldenthat der Borkumer Frauen. — Korrespondenzen.

## Korrespondenzen.

**Zeuer,** 7. August. Dem gestrigen Pferdmarkt wurden etwa 150 Pferde zugeführt und sind von diesen ziemlich viel verkauft worden.

**Waddewarden,** 6. Aug. Zum heutigen öffentlichen Verkaufstermine der hier belegenen kleinen Besitzung der Frau Witwe Zoosten in St. Zooster Mühle hatte sich kein Käufer eingestellt. Da die Kirchengemeinde Waddewarden dem zweiten Geher mit Hauptlehregehalt demnächst eine Wohnung schaffen muß, so wäre hier jedenfalls eine schöne Wohnung für einen billigen Preis zu erwerben. Es könnte hier der Fonds für außerordentliche Bedürfnisse der Kirche und Schule mit Genehmigung des Oberkirchenraths Verwendung finden und würde der Ankauf somit der Gemeinde keine großen Opfer kosten. (Gem.)

**Winnen,** 6. Aug. Vor einiger Zeit passirte ein Handelsmann aus W. mit seinem Gespann die hiesige Gegend. Er ließ Pferd und Wagen längere Zeit an Deiche nur unter Aufsicht eines munteren Hahns zurück, und als er zurückkehrte, saßen Pferd und Wagen im Graben. Mehrere Stiege Eier fanden im Wasser ein unruhliches Ende und auch der wackere Hahn mußte seine Laufbahn in dem nassen Element beschließen. Mit Hilfe eines zufällig des Weges kommenden Gespanns

Und was darauf geschrieben steht, kam ich mir ja wohl denken. Er hielt inne, sie erwiderte nichts. Wahrscheinlich, fuhr er fort, steht darin wohl deutlicher, als in dem Büchlein selbst geschrieben, wie — nun, wie es Ihnen ums Herz ist. Er hätte sich dies alles selbst sagen können. Aber es ist ja wohl auch für ihn besser, wenn er es auf diesem Wege nicht noch klarer erfährt, als er es nun ohnehin weiß.

Ihre Lippen bewegten sich, aber sie fand kein Wort. Und wenn es etwas anderes wäre, so will ich auch darnach nicht fragen. Ich kenne Sie ja, und Sie haben es mir geschworen — nun, Sie sollen das Blatt haben, sofern es möglich ist.

Du willst, Hans? Sie wollte es laut rufen, aber ihre gepresste Kehle brachte es kaum verständlich hervor.

Sa, aber an meinem Willen liegt es ja nicht. Der Herr General hütet das Büchlein sehr — es liegt immer verschlossen in der Lade seines Schreibtisches.

Wohin hatte er es bei sich, fiel sie hastig ein. Er nickte.

Er holte es, ehe er zu Ihnen ging, und trat dann eigens in sein Zimmer, um es wieder einzuschließen. Ich war zufällig dabei. Ohne daß ich ihm den Schlüssel entwendete oder die Lade sonstwie zu öffnen verliche, wird es wohl nicht möglich sein. Er athmete tief auf. Und das wird mir schwer genug fallen; es ist das erste Mal in meinem Leben. Nun, Sie wünschen es und ich — ich habe solches Mitleid mit Ihnen! stieß er leidenschaftlich hervor. Darum will ichs versuchen. Nur das eine möchte ich noch vorher genau wissen: ob es nicht etwa nutzlos ist. Sie wissen ganz genau, daß er dies Blatt noch nicht entdeckt hat?

Ganz genau! Und es kommt besonders viel darauf an? Sa — es ist nicht bloß für ihn und mich wichtig, sondern auch für anderer Glück und Leben! (Fortsetzung folgt.)

konnte der Handelsmann Pferd und Wagen aufs Trockene bringen.

**Neuende,** 7. Aug. Die Gemeindevertretung bezieht und genehmigte gestern den Entwurf eines Statuts betr. Fortschaffung des Schnees auf den Gemeindegewegen. Der demnächst neu zu wählende Gemeindevorsteher wird nach dem Beschlusse des Gemeinderaths ein Anfangsgehalt von 1000 M. beziehen, also 200 M. weniger als der bisherige. Ferner wurde in zweiter Lesung der Vertrag mit dem Herrn Ingenieur Smreker in Berlin bezüglich des zu errichtenden Wasserwerkes genehmigt mit den früher gemachten Bemerkungen. Es wurde beschloffen, für die durch die Ueberschwemmung geschädigten Bewohner Süddeutschland eine Sammelliste in Umlauf zu setzen.

**Bant,** 6. Aug. Der Neubau des Postgebäudes, der durch die Kaiserl. Oberpostdirektion dem Baunternehmer Meineke für eigene Rechnung übertragen wurde, findet schräg dem Rathhause gegenüber seinen Platz an der Neuen Wilhelmsch. Straße. Nachdem das Fundament fertig gestellt, fand heute Morgen die Grundsteinlegung statt. Zeugnis davon giebt eine Urkunde, verfaßt von dem Herrn Postverwalter Lode, welche mit eingemauert wurde. Dieser Urkunde wurden beigelegt folgende Schriftstücke: Eine Abschrift der Verfügung der Kaiserl. Oberpostdirektion in Oldenburg vom 21. März d. J., welche die Genehmigung zum Bau des Posthauses erteilt; eine Chronik der Gemeinde Bant nebst Gründungsgeschichte des Postamtes mit einer vergleichenden Uebersicht des Verkehrs aus den Jahren 1891 und 1896; ein Verzeichnis der Angelegten des Postamtes; je ein Exemplar verschiedener Zeitungen (auch des Zeverschen Wochenblatts) und verschiedene Ansichten von Wilhelmschaven und Bant. Man erwartet, daß das neue Gebäude zu Mai 1898 bezogen werden kann. Da die bisherigen Räume durchaus nicht mehr den Verkehrsverhältnissen genügen, so wird durch den Neubau des Gebäudes einem längst gefühlten Bedürfnis abgeholfen werden. Aber nicht nur das; auch ein Schmutz wird der neue Bau sein für unsere junge aufstrebende Gemeinde. Der Bestellbezirk des Postamtes Bant umfaßt über 8000 Seelen. Es sind zu bestellen täglich durchschnittlich über 350 Briefsendungen, ca. 40 Pakete, über 300 Zeitungen usw. Der Verkehr hat sich in den letzten fünf Jahren um mindestens 50 Prozent gesteigert. Bei dem hiesigen Postamte sind beschäftigt: ein Postverwalter, ein Postgehilfe und vier Unterbeamte.

**Zombelth,** 7. Aug. Verkauf wird in diesen Tagen das Immobilien des Bädermeisters Hinrichs an der Ecke der Mauer- und Müllerstraße und zwar für 52000 M.

**Wangerooze,** 5. Aug. Wir stehen jetzt auf der Höhe der Saison. Ein Rückblick auf den bisherigen Verlauf läßt zu allerseitiger Genugthuung erkennen, daß der diesjährige Fremdenverkehr auf unserer Insel wieder ein recht zahlreicher ist und in der Anzahl der Badegäste den vorjährigen weit übersteigt. Daß sich in neuerer Zeit der Verkehr in stetig steigender Zunahme mehr unserer Insel zuwendet, hat dieselbe außer den sie als Seebad auszeichnenden Eigenschaften auch den steten Verbesserungen und vermehrten Komfort zu verdanken. — Sonntag den 8. August morgens 7 Uhr unternimmt der Fährschiff Warrings mit seinem Fahrzeug eine Luftfahrt nach Wangerooze. Rückfahrt abends 9 Uhr.

**Oldenburg,** 6. Aug. Eine große Ueberraschung verurachte hier der Tod einer alten Frau, die allgemein für sehr arm gehalten wurde, da sie ein recht dürftiges Leben führte. Auf ihrem Sterbebette verlangte sie nach einem ihrer Nachbarn, dem sie besonders zugethan war, um ihn als Erben ihres Vermögens (5000 M.) einzusetzen, welches sie in Zeuge eingenäht aufbewahrt. Der Erbe kam aber zu spät, denn unterdessen war die Frau bereits verstorben. Nun wird das Gericht über ihren Nachlaß verfügen und den Nachr. zufolge wahrscheinlich einem in Hamburg lebenden Neffen der Verstorbenen eine freudige Ueberschuldung bereiten.

**Das Attentat im Eisenbahnwagen.** Eine wahrhaftige Geschichte, amtlich bekundet, wie er sagt, erzählt der G.-A. wie folgt: „Er“ war ein elegant gekleideter Reisender einer Goldwaarenfabrik mit emporgewinkeltem Schnurrbart, — das heißt nicht die Fabrik, sondern „er“. Es war gestern auf der Fahrt von Quadenbrück nach Oldenburg, „Er“ hatte in einem Abteil des Zuges — ob 1., 2. oder 3. Güte, ist uns entfallen — Platz genommen, ebenso „sie“, eine junge Dame aus einem jadeschattigen Orte Oldenburgs. Der ebenso lebenswürdige als schneidige junge Mann begann bald mit seiner Reisegefährtin — sie besaßen sich beide allein im Koupee — eine Unterhaltung, in deren Verlauf er derselben einen derbekanntesten zielrichtigen Schnellphotographie-Fachapparate zeigte mit der Frage, ob er auch sie, seine Reisegefährtin, einmal im Fluge photographiren solle. Sie lächelt, bringt ihr Mäschchen dem Kästchen (welches natürlich wie alle dergl. Apparate einen etwas aufdringlichen Geruch hat) ganz nahe und — ja, und fährt mit einem gelassenen Nisfchrei zurück. „Sie wollen mich betäuben! Ein Attentat!“ schreit die entsetzte Maid und stürzt zur Nothleine, zieht in ihrer Angst aber nicht stark genug. Der Zug steht in kurzer Zeit aber trotzdem, — man war nämlich auf einer Station angelangt, und zwar zwei oder drei Stationen vor Oldenburg. Der Zugführer, der Stationsvorsteher und noch viele andere stürzen auf das Geschrei der Dame herbei. Der „Attentäter“ wird schnell einem einseitigen Verhör unterzogen, — dann dampft der Zug

mit ihm weiter, während inzwischen die Station Oldenburg von dem Vorkall telegraphisch in Kenntniß gesetzt wird. Hier auf der Station haben die zuständigen Bahnbeamten auf solch fürchterliche Anflage hin natürlich ebenfalls ihre Pflicht zu thun, und der gefährliche „Attentäter“ wird auch hier einem Verhör unterzogen. Seine Unschuld stellte sich natürlich sehr bald heraus, nachdem er das „Mordinstrument“, den Photographieapparat, den Beamten zur Verfügung übergeben. „Sie“ zog beschämt von dannen, und „er“ (ebenso wie „sie“ um ein Reiseerlebnis reicher) zog — froh, daß das Abenteuer ihm weiter keinen Schaden gethan, sondern nur Unannehmlichkeiten gebracht — erleichterten Schritts in sein Hotel — Hotel de Russie.

**Barrel,** 4. Aug. Zu der Mordthat in Neuenwege wird weiter berichtet: Vorgestern früh wurde der Mörder zum ersten Male auf dem hiesigen Amtsgericht vernommen, wo er seine Schuld unumwunden eingestand. Am Nachmittag des gestrigen Tages waren der Staatsanwalt und eine Gerichtskommission aus Oldenburg hier anwesend, um den näheren Tatbestand festzustellen und der Section der Leiche beizuwohnen. Gegen Mittag fand die Konfrontation des Mörders mit seinem unglücklichen Opfer statt. Ersterer zeigte auch nicht das geringste Zeichen der Reue und beantwortete alle an ihn gestellten Fragen in gleichgültigen Töne. Auch die Frau des Erstochenen war gestern hier anwesend und wurde vom Staatsanwalt ins Verhör gezogen. Unmittelbar nach der Konfrontation führen sämtliche Gerichtspersonen zu einer Lokalbesichtigung nach Neuenwege. Das Brodmesser, dessen sich Schilling bei Ausübung der That bediente, und sonstige Gegenstände wurden beschlagnahmt. In den nächsten Tagen wird der Mörder nach Oldenburg in das Untersuchungsgefängnis transportirt, um dort seiner Aburtheilung vor dem nächsten Schwurgericht entgegenzusehen. — Ueber die Ausführung der unheilvollen That selbst werden der 3.-Z. noch verschiedene Einzelheiten berichtet. Daraus geht hervor, daß Reid seinen Logisgast Schilling, einen übrigens schon vielfach bestrafte Menschen, aus dem schon mitgetheilten Grunde am Sonntag Abend mit Gewalt zur Thür hinauswerfen wollte, was ihm jedoch nicht gelang. Darauf ergriff Sch. ein auf dem Tische liegendes breites Brodmesser und stieß es dem Reid von oben in die linke Brustgegend. Mit dem Ausrufe: „Johann, da hast du gut was angerichtet!“ stürzte der tödtlich Getroffene zur Thür hinaus und schleppte sich noch über den Platz vor dem Hause, wo er zusammenbrach. Ohne sich um den Unglücklichen zu kümmern, begaben sich Frau Reid und der Mörder noch in später Stunde nach einem Bekannten, von dem sie erst gegen Morgen heimkehrten. Schilling stellte sich alsdann der Polizei in Barrel.

**Aus dem Lande.** Die leidige Maul- und Klauenseuche ist auch in Wilbeshausen ausgebrochen. — Die Nachricht des Sted. B., daß in Hiddigwarden ein Kind ohne Kopf geboren sei, ist nicht zutreffend; der Kopf des Kindes hatte keine Schädeldecke. — Beim Bahnhof Barrel wurden einem Schlachter zwei Schafe im Werthe von 130 M. von einem großen Hunde aus der Stadt zerissen. Der Schlachter hat gegen die Eigentümerin des Hundes eine Entschädigungsklage erhoben. — An dem Nordflügel der evangelischen Kirche in Barrel wird an der westlichen Mauer eine Reparatur vorgenommen, da die Quaderbekleidung herabzufallen drohte. Hierbei hat sich laut 3.-Z. herausgestellt, daß die Quadern nur an der Vorderseite und an den Fugen bearbeitet sind und daß sich hinter den Quadern Grobmauerwerk befindet. Die Mauern sind über 1 Meter dick. Die Kirche soll im Jahre 1144 erbaut sein. — Im Grünen Wäldchen bei Bodelshorn findet am 22. und 29. August das Bockhorner Schützenfest statt. — Das diesjährige Butjadinger Verbands-Kriegerfest wird am 15. August in Waddens abgehalten.

**Wilhelmschaven,** 6. August. Der Stapellauf des Panzers Erbg. Friedrich der Große wird erst im September erfolgen.

**Zeuer,** 5. August. In dem Maschinenhause der Holzhandlung der Firma J. G. Garrels Indw. Sohn brach heute Mittag kurz nach 12 Uhr Zeuer aus, das sich auf die Holzlagergeschuppen und das Dampfagge- und Hobelwerk ausdehnte und bald einen großen Umfang annahm. In weniger als 10 Minuten stand der ganze große Komplex mit bedeutenden werthvollen Waarenvorräthen in vollen, thurnhoch emporschwebenden Flammen. Ein großes Glück war, daß der aus Südosten kommende mäßig starke Wind die Flammen über die städtische Weiche trieb, so daß das Zeuer die Nachbargebäude, welche die Holzhandlung an den andern Seiten dicht umgeben, nicht so leicht erfaßen konnte. Ueber die Weiche hinweg aber verbreiteten die Flammen eine solche Hitze, daß mehrere an der Pferdemarktstraße stehende Häuser in Brand gerietten und ebenfalls in Flammen aufgingen, wodurch mehrere Familien obdachlos wurden. Ebenfalls fing infolge der Hitze das an der Königstraße stehende Vereinshaus des evangelischen Singlingsvereins Zeuer, der Schaden wurde aber nicht groß. Der sonst an Gebäuden, Mobilien und Holzmaterial angerichtete Schaden ist ganz bedeutend. Betheiligte sind die Magdeburger und Gothaer Gesellschaft, sowie die Brandtasse der Nistrischen Landschaft.

**Rußland,** 6. August. (Telegr.) Bei Ankniff des Zuges, mit dem Fürst Ferdinand von Sinaia nach Sofia





# Zeverisches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.  
Abonnementspreis pro Quartal 2 M. Alle Postanfragen nehmen  
Bestellungen entgegen. — Für die Stadtabonnenten incl. Bringelohn 2 M.

Nebst der Zeitung

Inserionsgebühr für die Corpusspise oder deren Raum:  
für das Herzogthum Oldenburg 10 S., für das Ausland 16 S.  
Druck und Verlag von C. V. Weidner & Söhne in Zever.

## Zeverländische Nachrichten.

№ 184.

Sonntag den 8. August 1897.

107. Jahrgang.

### Zweites Blatt.

#### Vermischtes.

\* **Goslar**, 3. Juli. Die Gosl. Ztg. schreibt: „Von außerordentlichem Interesse für Goslar ist die Mittheilung, daß ein Projekt besteht, zur Abhaltung der deutschen Kampfspiele hier vor dem Kaiserhause eine Feststätte zu errichten. Bekanntlich war eine solche von Professor Schmitz-Berlin für den Kyffhäuser zu Füßen des Denkmals geplant. Nunmehr haben sich aber Verfechter des Planes gefunden, der demnächst zur Begutachtung dem Kaiser unterbreitet werden soll, und der die Feststätte dort wissen möchte, wo sich jetzt die gärtnerischen Anlagen auf dem Kaiserbeet befinden. Das Projekt hat den königlichen Regierungsbaumeister und Privatdozenten E. Schloepfe in Hannover zum Urheber. Es ist gedacht, ein riesiges, nichtbedecktes Amphitheater, ähnlich den alten römischen, zu schaffen, dessen Halbbogen bei der links vor dem Kaiserhause zu stehen kommenden Reiterstatue Kaiser Wilhelm's I. beginnen und vor der Domkapelle abschließen soll. Dieser Bogen soll Sitzgelegenheit für rund 30 000 Personen bieten. Hinter der Mitte desselben sind geräumige Hallen gedacht, die quer vor die neue Kaserne zu stehen kommen würden, während andere Hallen gleich am Eingange vom Hohen Wege her, also bei der Domkapelle, gedacht sind. Durch die Errichtung eines solchen Amphitheaters würden natürlich sehr bedeutende Nivelirungsarbeiten nothwendig und ferner würde ein geringer Theil des Kasernenplatzes beansprucht werden. Welche Bedeutung die Ausführung dieses Projekts für Goslar haben würde, bedarf wohl keiner weiteren Ausführung.“

\* **Celle**, 4. Aug. Vor wenigen Wochen ist in Köln der Besitzer des Hotel de Hollande, Hermann Krone, ein geborener Cellener, verstorben, dessen erheblicher Nachlaß auf Grund letztwilliger Verfügungen der Stadt Celle zu fallen wird. Er hat zunächst 300 000 M. zur Bildung einer Krone-Stiftung bestimmt, und zwar 100 000 M. zur theologischen Ausbildung bezw. zu einer solchen in praktischen Berufszweigen von Weisenhafen seiner Vaterstadt, 50 000 M. zur praktischen Ausbildung von Weisenmädchen und 50 000 M. zum Unterricht von Weisen in der französischen und englischen Sprache verwandt werden. Außerdem sind das Hospital St. Georg mit 100 000 M., das Hospital St. Annen und das Weisenhaus mit je 50 000 M. bedacht.

\* Der materielle Schaden, der die **Katastrophe in Schlesien** verursacht hat, ist anfänglich auf 12 Mill. M. geschätzt worden, doch dürfte diese Summe viel zu niedrig gegriffen sein, denn — so schreibt der Niederschl. Anz. — in Hirschberger Kreise allein wird der Schaden auf 5 Millionen geschätzt, im Löwenberger Kreise auf 1 Mill. M., im Kreise Sagan auf 1 1/2 Million M. Zieht man in Betracht, daß aus anderen nicht minder hart betroffenen Kreisen, wie Spottau, Lauban, Rothenburg, Görlitz, aus der Grafschaft Glatz u. noch keine annähernden Berechnungen des Schadens vorliegen, so wird man, um den Gesamtschaden zu beziffern, weit über 12 Millionen M. gehen müssen, vielleicht sind 20 Millionen M. noch zu wenig.

\* **West**, 5. Aug. Das Hochwasser im Gebiete des Donanlaufes nimmt riesige Ausdehnung an. Von Preßburg bis Mahacs ist der Wasserstand so hoch, wie er seit 100 Jahren im August nicht wahrgenommen wurde. Das herrliche Eiland in der Nähe von West, die Margaretheninsel, Eigentum des Erzherzogs Joseph, der zum Anbau dieser beliebten Sommerfrische Millionen verwendete, ist vernichtet; alle Vegetation ist mit schlammigen Wasser bedeckt. Die Sommerfrischler stüchten schaaarenweise in die Stadt.

\* Ueber die **Resultate eines Forschungsgangs** modernster Art berichtet der Cri de Paris: Professor Milne-Edwards und seine Assistenten in naturwissenschaftlichen Museen suchten unlängst in den Katafomben einen geeigneten Ort für zoologische Experimente — die Reclimatierung gewisser Thiere unter der Erde. In der Gegend des Jardin des Plantes fanden sie das Erdreich so feucht, und so setzten sie ihren Weg in der Richtung von Paris

fort. Plötzlich wurden sie von einem pyramideartigen Hügel aufgehalten. Es waren lauter Kagenköpfe, die untersten fleischlos, eisenbeinartig, die obersten noch blutig, seit kurzem abgesehnt. Was konnte das sein? Sollten die riesigen Kloafenratten solche Mistjetat am Kagenwolf verüben? so fragten die Gelehrten. Allein der Ingenieur, der sie begleitete, entrollte eine Karte von Paris und wies nach, daß sich über der Schädelstätte ein — großes Restaurant befindet. So behält der Pariser Volksmund recht, der die Kagen „lapins de goustière“ (Dachrimmerfaminchen) nennt.

\* Die Geheimnisse eines Weintellers bildeten in **Dortmund** den Gegenstand einer interessanten Verhandlung vor der Strafkammer. Ein Weinhändler hatte seinen früheren Kellermeister bei der Staatsanwaltschaft wegen Diebstahls angezeigt, weil dieser ihm verschiedene Rezepte, die zur Herstellung mehrerer Weinsorten dienten, entwendet haben sollte. Die in Frage kommenden Rezepte waren bei den Alten. Wie die Beweisaufnahme ergab, enthielten sie insbesondere Vorschriften zur Herstellung von französischen Rothweinen: St. Etienne, St. Julien und Medoc. Wenn 3. B. ein Faß von etwa 300 Liter Sanct Etienne fabrizirt werden sollte, dann stand auf dem Rezept: 6 Liter Weinsprit, 20 Liter Castelli, der Rest ist aus den Fässern Nr. so und so zu nehmen. Auf ähnliche einfache Weise wurde St. Julien und Medoc fabrizirt. Selbst Champagner wurde in dem Weinkeller hergestellt, der an Hochheims edlen Weinstöcken gewachsen sein sollte. Es wurde auch festgestellt, daß der betreffende Weinhändler auf den Etiketten seiner Flaschen Preismedaillen hatte, die ihm nicht etwa für ausgezeichnete Weine, sondern für hervorragende Leistungen auf dem Gebiete der Hühnerzucht verliehen worden waren! Die Verhandlung endete mit der Verurtheilung des angeklagten Kellermeisters zu einer Gefängnisstrafe von zwei Wochen. Die Sache hat wenigstens das eine Gute zu Tage gefördert, daß alle diejenigen, die gewohnt waren, ihren Weinbedarf aus diesem Keller zu decken, nunmehr wissen, welche Marken sie bisher bekommen haben.

\* **Der Militarismus macht Fortschritte**. Mehrfach schon wurde auf die sonderbare Neigung, die in Deutschland zu finden ist, hingewiesen, daß Offiziere des Beurtheilungsstandes bei Kundgebungen, die ihr bürgerliches Leben betreffen, ihren militärischen Charakter betonen. Nun liegt uns ein sprechender Beweis dafür vor, daß diese Neigung die Kreise des Offizierstandes überschritten hat und nun auch in den „unteren Chargen“ sich findet. Ein Inzerat, das der in Göttingen erscheinende „Hohenstaufen“ in seiner Nummer vom Dienstag, 3. August, enthält, lautet nämlich folgendermaßen:

Michael Huber,  
Stallknecht und Gefreiter der Rejerve  
(m. Qualifikation z. Unteroffizier)  
und  
Katharine Benz,  
Dienstmagd,  
Verlobte.

Bärwinkel.

Wagenbach.

\* **Als Kennzeichen der Augenblicklichen Lage** kann ein kleines Sommerlied eines Zeitungsmenschen gelten, der neulich gesungen hat:

In allen Häusern ist Ruh,  
In den Zeitungen spürt Du  
Kaum einen Hauch,  
Wer's kann, weil jetzt im Bade,  
Ich kann es nicht, schade,  
Sonst möcht' ich auch.

#### Landwirtschaftliches.

##### Neuer Zucht- und Milchviehmarkt in Neuf.

Auf gemeinsame Anregung weiterer landwirtschaftlicher und Händlerkreise wird in Neuf neben den bekannten Fettviehmärkten von Donnerstag den 19. August ab mit Genehmigung der königl. Regierung alle 14 Tage auch ein Zucht- und Milchviehmarkt stattfinden. Die Beteiligten hegen von diesem Markte große Erwartungen, insbesondere wegen der außerordentlich günstigen Lage der Stadt Neuf als Knotenpunkt im rheinischen Eisenbahn-

netze und wegen der von der Stadt auch für diesen Markt als Weide zur Verfügung gestellten, mehrere hundert Morgen großen vorzüglichen Almenwiesen. Wie wir hören, hat bereits eine Reihe bedeutender Händler sich verpflichtet, den Markt mit besten Oldenburger und Dithrischen Zucht- und Milchfischen in großer Auswahl zu besichtigen.

#### Privat-Bekanntmachungen.

**Waddewarden.** Für betreffende Rechnung werde ich

**Mittwoch den 11. August d. J.**  
nachm. 3 Uhr beg.

auf den Pfarrländereien zu Waddewarden reichlich  
**13 Matten sehr gut ge-**  
**rathenen**

## Hafer

auf dem Salme

in passenden Abtheilungen öffentlich an den Meistbietenden mit Zahlungsfrist verkaufen.  
Kaufliebhaber werde eingeladen und gebeten, in Tholens Wirthshause sich versammeln zu wollen.

H. Jürgens.

#### Mehde-Verkauf.

Herr Rudolph Jürgens auf Jürgens Dreesche bei Zever läßt

**Mittwoch den 11. August 1897**  
nachmittags 4 Uhr

## 7 Matten

## Neulandsmehde,

hinter Jürgens Dreesche belegen (den schon besetzten zweiten Schnitt, Alee und Mangras), in einzelnen Abtheilungen öffentlich meistbietend auf geraume Zahlungsfrist verkaufen, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.

Die zu verkaufende Mehde ist vorzügliches Pferdeheu und ganz ohne Difteln.

Zever.

Aukt. H. A. Meyer.

Zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der dem Arbeiter B. Becker zu Minsler-Norder-Altendeich gehörenden, daselbst belegenen

## Häuslingsstelle,

welcher eine Grodenparzelle bei Küstermatt und eine Deichstrecke in Pachtung beigegeben werden können, wird zweiter Termin angelegt auf

**Sonnabend den 14. August**  
nachmittags 6 Uhr

in C. B. Gerken Wittve Wirthshause zu Förrien. Käufer lade ich hierzu ein mit dem Bemerken, daß ein großer Theil des Kaufpreises gegen übliche Zinsen stehen bleiben kann.

**Wiarden. J. Müller, Auktionator.**

Zu verkaufen.

4 Matten Brabanter Alee.  
Hohentkirchen.

Emil Janßen.

In unserem

# Inventur-Ausverkauf

empfehlen wir als sehr preiswerth:

Herren-Anzüge von 5 Mk. an, Knaben-Anzüge von 80 Pfg. an, Herren-Sommer-Paletots von 6 Mk. an, einzelne Jacketts, Hosen, Pelerinen, Havelocks, Regenröcke, Eodenjoppen, Filzhüte, Strohhüte für Herren u. Kinder, Sporthemden, Arbeiter-Garderoben, Trikot-Anzüge ganz enorm billig. Zurückgesetzte Kleiderstoffe: Kattune, Weißwaaren, Damenröcke, Schürzen, Bettzeuge, Schürzenstoffe zc. zc. werden zu ungefähr halben Werthpreisen verkauft.

## Gosch & Volksdorff,

Am neuen Markt.

Wilhelmshaven.

Am neuen Markt.

Zu haben in den meisten Kolonialwaaren-, Droguen- und Seifenhandlungen,



### Dr. Thompson's Seifenpulver

ist das beste und im Gebrauch billigste und bequemste

### Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“ und die Schutzmarke „Schwan“.

### Zwischenahner Maschinenort,

rothschig und kohlehaltend, ist in diesem Jahre wiederum gut gerathen, von besonders schwerer Qualität und wird fast ohne Müll geliefert.

Preis für Jeder frei Haus Waggon à 200 Ctr. zu 150 Mark, gleich 75 Pfg. je 100 Pfd., bei Abnahme einzelner Fuder 78 Pfg. per 100 Pfd. und 50 Pfg. Wägelohn pro Fuder.

Alleinverkauf für Jeder und Jeverland  
**Habben & Wiggers.**

### Die Ofen- und Thonwaarenfabrik zu Rodenkirchen

empfiehlt altdentsche und glatte Kachelöfen sowie Kachelherde zu den billigsten Preisen. Reparaturen und Reinigung wird billigt besorgt. Beste Zeugnisse.  
**G. Fuhrken.**



von Emul Musche, Götthen erzeugt mit wenig Bürststrichen einen prachtvollen, tief-schwarzen bleibenden Glanz, schmelzt das Leder, verbräunt sich sehr sparsam und ist thätig-schlich besser und billiger als die sogenannte beste Wische der Welt. Nur in rothen Dosen à 10 und 20 A echt bet:

**B. W. Friedrichs, Wasserpoststr. abe.**

Zu verkaufen.

Eine junge milchgebende Ziege.  
Dooftiel. **G. Schwant.**

Zu verkaufen 4000 beste starke Strohdocken.  
Gummelfiede. **G. C. Delrichs.**

Eine vorzügliche  
**schott. Maschinen-Kohle**  
halte billigt empfohlen.  
**B. Wilts, Wilhelmshaven.**

Die noch vorrätigen garnirten  
**Damen- u. Kinderhüte**  
zu bedeutend ermäßigten Preisen.  
Ein Posten baumm. Knabenhosen für die Hälfte des bisherigen Preises.

**Schortens. D. Heinen.**  
Ff. Kaffee pr. Pfd. 80, 100, 110, 120, Pfg., bei Abnahme von 4 Pfd. pr. Pfd. 5 Pfg. billiger.  
**Schortens. D. Heinen.**

**Reparaturen an Fahrrädern**  
werden prompt und sauber ausgeführt von  
Jever, Wasserpoststrasse. **F. Arians, Schlossermeister.**

**Eigene Vernickelungs-Anstalt im Hause.**  
**D. D.**

**Sie werfen Geld fort!**  
wenn Sie immer Ihre Cigarren zu theuer einkaufen. Rauchen Sie nur meine **Savanillos**, 500 St. 7 Mk., 1000 St. für nur 13 Mk. fr. geg. Nachn. und Sie werden in Zukunft sehr viel Geld sparen. Garantie: Zurücknahme. Unzählige Worte der Anerkennung von Pfarrern, Lehrern, Förstern, Landwirthen zc. genau gebucht. Im Jahre 1896 sind allein von dieser Marke über **5 Millionen an über 10 000 Personen** verschickt. Bestellen Sie sofort postfrei ins Haus 500 St. nur 7 Mk., 1000 St. nur 13 Mk. bei **And. Tresep.** Cigarrenfabrikant, **Neustadt, Westpr.**

Kahnt & Voehrding, Bremen.  
**Glasmalerei und Kunstglasererei**  
für Kirchen und Privatbauten in künstl. feilgeresteter Ausführung.  
Mäßige Preise.

**1897er Zuchtthühner!**  
4 bis 5 Monat alt, feißigste Winterleger, in den schönsten Farben, offeriren unter Garantie lebender Ankunft per 1 Postfäßig mit 6 bis 7 Stück franco gegen Nachnahme für **7 Mark.**  
**Frankl & Comp., Berchtesg.** (Südingarn).

**Gesucht.**  
Auf baldigen Antritt ein Lehrling.  
Jever. **F. Lübben, Bäcker.**  
Zum 1. Nov. ein in allen häuslichen Arbeiten erfahrenes Mädchen gesucht.  
Neuestraße. **Frau Struck.**

**Gesucht.**  
Auf sofort ein Knecht. Gute Zeugnisse sind vorzuziehen.  
Eberleiege, 6. August 1897. **Fr. Lants.**

**Gesucht.**  
Auf sofort ein Schmiedegeselle.  
Tetten. **Zimmering.**

**Gesucht.**  
Auf sofort ein Malergehülfe.  
Garns. **Fr. Thedmers.**

**Gesucht.**  
Auf sofort oder später ein Lehrling für mein Posamentier-Geschäft.  
Wilhelmshaven. **Fr. Schmidt.**

**zweites Mädchen**  
suche ich auf möglichst baldigen Antritt oder Herbst ein jüngeres, ordentliches Mädchen, welches schon in besserem Hause thätig war  
Barel. **Frau Ed. Heinen.**

**Bescheidene Anfrage.**  
Kann ein Hengsthalter für das Probiren einer Stute, die aber nicht gedeckt ist, 20 Mk. Probirgeld verlangen? Eine Bekanntmachung, daß Probirgeld verlangt wird, ist nicht vorhergegangen.  
Kann noch einige Beester und 2 Pferde in gute Weide (Etgrün, zu Förriesdorf belegen) annehmen.  
Al.-Eilshausen. **H. Süllwolb.**

## Zwischen Vater und Sohn.

Roman aus dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts von Clarissa Lohde.

(Fortsetzung.)

„So,“ begann er, „nun will ich Dir Alles berichten über den langen Winter, in dem wir aus Vorsicht ganz ohne Verbindung bleiben mußten.“

Du weißt, wie der König mich sehr gegen meinen Willen zum Ehrenkavalier seines Vaters ernannte — wie schwer mir die Trennung von Dir, von dem ganzen mir vertrauten Hofe wurde. Gedenkst Du noch jener Abschiedsstunde hier an denselben Orte, als ich Dir in die Hand geloben mußte, der Fahne der Königin treu zu bleiben — was da auch kommen möge —?

„Du gelobtest es,“ bestätigte sie bestimmend.

„Und Du vertrautest mir weiterhin an, wie die Königin sich freue und mit zu meiner Wahl zum Ehrenkavalier beigetragen habe, in der Hoffnung, nun im feindlichen Lager einen Freund zu besitzen.“

„So ist es!“

„Adelgunde, ich bin eine offene Soldatennatur — und Verstärkung wird mir schwer. Aber um Deinet, um der Königin Willen, habe ich die Aufgabe auf mich genommen. Und die Marchesa machte es mir leichter, als ich gedacht. Sie überschüttete mich mit Günstbezeugungen und ihr Gemahl ebenso. — Man strebe, den Stiefsohn des Oberbefehlshabers aller Truppen, des Feldmarschalls von Neuhinder à tout prix an sich zu fesseln, und da man weiß, daß Bernhard von Burgsdorf neben seinem kleinen Gehhof in Val Martino wenig mehr besitzt als seinen Regen, sucht man ihn durch blendende Ausichten auf Rang und Reichthum zu gewinnen. Eine Frau wie die Marchesa, der Alles feil ist, wo es gilt ihre ehrgeizigen Wünsche zu befriedigen, die ihrer Seelen Seligkeit hingeben würde, gelänge es ihr, auch nur für ein Jahr die Krone zu tragen, die Viktor Amadeus auf die Stirn Polygenas gedrückt, glaubt natürlich nicht an Tugend und Rechtschaffenheit, also auch nicht an die meine. Sie wähnt mich für ihre Sache gewonnen und schenkte mir das Vertrauen, mich zum Boten ihres Gemahls an seinen königlichen Sohn zu erwählen.“

„Mit welcher Botschaft?“ unterbrach Adelgunde ihn erregt.

„Einer dringenden Einladung an den König zu wichtiger Unterredung nach Chambéry. Viktor Amadeus fühlt sich außer Stande, in dem alten unwohnlichen Schlosse noch für längere Zeit zu bleiben.“

„Das heißt, die Marchesa möchte lieber in der Nähe von Turin wohnen, um ihre Fäden der Intrigue leichter spinnen, den König ganz zur Spitze seines Vaters machen zu können. Doch ist das Alles?“

„Nicht Alles, wie Du denken kannst. — Neben dem offiziellen Auftrag erhielt ich einen geheimen, d. h. Briefe der Marchesa an ihren Bruder, den Herrn von Emanuele, und ihren Schwager, den Grafen von S. George, die ich eigenhändig zu übergeben der Schreiberin in die Hand geloben mußte.“

„Und ahnst Du den Inhalt?“

„Ein wenig. — Ich glaube, es handelt sich um nichts Geringeres als um Rücknahme der Abankungs-urkunde von Viktor Amadeus.“

„Also wirklich! — Die Königin fürchtete das lange schon. Doch wird Karl Emanuel nicht so schwach sein, die Macht, die ihm feierlich übertragen wurde, sich wieder entreißen zu lassen.“

„Aber das Land kam in tausend Widerwärtigkeiten dadurch gestört zu werden, und deshalb muß man Alles daran setzen, die Ausführung dieser Absicht, wo möglich, ohne Gewalt zu verhindern.“

„Und das willst Du thun?“ — Dem Könige Alles sagen?“

„Noch nicht. Das wäre zu früh. Erst werde ich Genaueres über die heimlichen Pläne, die zu Chambéry geschmiedet werden, zu erfahren suchen. Denn bei dem Grafen S. George ist mir eine gute Aufnahme sicher, da mir die Marchesa als Lohn für meine freiwilligen Dienste die Hand ihrer schönen Nichte, der Countessa Eleonora S. George, in Aussicht gestellt hat.“

Er lachte kurz auf.

Adelgunde aber fuhr erblickend aus seinen Armen hervor.

„O, Bernhard, Du — Du? — Diese übermüthige Eleonora. Wenn Du mich läufstest, Bernhard! Ich bin ein deutsches Mädchen, das italienischen Trug und List nicht kennt. — Sieh mich an, Bernhard, schwöre mir, daß Du mich liebst, mich immer lieben wirst.“

„Märchen! — Soll ich denn immer aufs Neue schwören und bekennen, wie ich Dich liebe. Weißt Du, fühlst Du es nicht?“

Sein Blick suchte aufs Neue den ihren. Derjenige sich mich heißer Flamme in denselben. Eine unglückliche Wonne

durchströmte sie, ihre Hand, die er mit Küffen bedeckte, zitterte leicht.

„Glaubst Du mir jetzt?“ flüsterte er.

„Ja, ich glaube Dir, muß Dir glauben —, denn Deine Treulosigkeit wäre mein Tod.“

Er strich leise mit der Hand über ihr blondes Haar.

„Armes Kind! — Hat Dich Dein Leben an diesem Hofe so mißtrauisch gemacht, daß Du selbst den Glauben an Den verloren, der Dich mehr liebt als Alles in der Welt?“

Sie war verwirrt, beschämt.

„Verzeihe mir, Bernhard — aber Eleonore ist so reizend — so ganz anders wie ich. Sie bezaubert Jeden, den sie bezaubern will, und wenn man ihr sagt, sie solle Dich gewinnen, so wird sie alle ihre feinen Künste der Koketterie anwenden und ich — ich werde es mit ansehen müssen, ohne etwas dagegen thun zu können. Begreifst Du, was das heißt?“

„Ein Blick Deiner lieben Augen wird der sicherste Schutz gegen alle Künste der reizenden Eleonore sein. — Und was denkst Du? Wenn auch die Marchesa mir solche lockende Frucht vor Augen hält — der begehrten schönen und reichen Eleonore St. George, der die ersten Kavaliere des Königreichs huldigend zu Füßen liegen, wird an dem armen Bernhard von Burgsdorf wenig gelegen sein.“

„Darauf vertraue nicht. Sie möchte Jeden toll machen vor Liebe, das ist ihr ganzes Sinnes und Denken. Also wappne Dich, wappne Dich.“

„Bin ich nicht gewappnet genug durch unsere Liebe, Adelgunde? Um aber Dein veragtes Herz ganz zu beruhigen, schwöre ich es Dir hier vor Gott dem Allmächtigen, daß ich Dich zum Altar führe oder kein Weib auf Erden!“

Sie schmiegte sich in ausbrechender Leidenschaft an ihn und dudelte jetzt still seine Zärtlichkeiten.

Draußen schlug eine Uhr. Madeleine, des Gärtners Tochterlein, klopfte leise an die Thür, und den hübschen Kopf mit den schwarzen neugierigen Augen ein wenig hindurchstehend, meldete sie mit schüchternem Stimm:

„Der Vater läßt sagen, die Stunde sei abgelaufen, der Julio vom Schlosse käme heute Abend noch herüber, er könne die Herrschaften hier antreffen.“

Die Thür ging wieder zu. Adelgunde sprang erschrocken empor und griff nach Spitzhut und Mantel, das Beides anzulegen Bernhard ihr half.

„Ich begleite Dich — die Nacht ist so schön, und ich habe Dir noch viel zu sagen.“

„Wenn uns Jemand von den Postkuten trafe und erkennt,“ warf sie besorgt ein.

„Man wird uns für Liebende halten, und wer drückt hier, bei derartigen kleinen Abenteuern, nicht diskret die Augen zu?“

Sie widersprach nicht mehr. Ach, auch ihr wurde ja das Scheiden so schwer.

Draußen in der Thür des Hänschens stand Madeleine.

„Grüße den Vater,“ sagte Bernhard, ihr ein Goldstück in die Hand drückend. Sie kniete dankend.

„Für künftige Dienste, Monsieur, gern bereit, das beauftragte mich mein Vater, Ihnen und der Grzellenza zu sagen. Er läßt sich entschuldigen, daß er nicht selbst den Herrschaften die Homens macht, aber er hat noch die Zeichnung der Pläne für eine neue Anlage jenseits des Bo zu beenden.“

„Schon gut.“

Burgsdorf brückte seinen breitrandigen Hut tief ins Gesicht und reichte Adelgunde den Arm. Wenige Minuten, und sie waren den Blicken des Mädchens im Gärtnerhause verschwunden. Aber die kleine Madeleine hatte doch noch gesehen, wie zärtlich aneinander geschmiegt sie dahinwandelten. Ein eigener Wommeschauer durchrieselte ihren ganzen Körper: Wer doch auch so geliebt würde wie das deutsche Fräulein! — Mit welchen Blicken er sie anjah — und wie schön er ist!

Ein Sanfter hob ihre Brust. Da schlüßte es vom Ufer des Flüsschens auf in lang gezogenen Tönen. Die Nachtigall sang ihre süße, schwermüthige Weise — das stille Paar, das an ihrem Neste vorüberstritt, störte sie nicht. Es verstand ja ihren Ruf sehnsüchtiger Liebe und lauschte ihm mit angebaltem Athem.

„Ach, wenn ich Dich nie mehr zu lassen brauchte, Dich mit mir nehmen dürfte in meine stillen Berge, wo die fleißigen Waldenser ihre Wiesen und Aecker bebauen und ein stilles, gottesfürchtiges Leben führen. Dort im Hause eines Waldenser Predigers bin ich groß gezogen, bis — meine Mutter sich wieder vermählte und mit dem Gemahl zum katholischen Glauben übertrat. Da wurde ich meinem stillen Ayl entrissen und in das Pagenkorps des Königs Viktor Amadeus gesteckt. Man zwang mich, das Bekenntniß der Eltern anzunehmen, im Herzen aber blieb ich meinem theuren Prediger Andreas treu — und zuweilen sehen wir uns und sprechen uns. — Und was ich für die Königin jetzt in Chambéry thue, das thue ich

zugleich für die Waldenser. Weiß ich doch, daß die hohe Frau, obwohl sie treu an ihrem Bekenntniß hängt, doch für reine Lehre eine stille Bewunderung hegt und gern ihren Einfluß anwendet, die Brüder dort oben in den Bergen vor neuen Verfolgungen zu schützen. Prediger Andreas billigt es unter diesen Umständen, daß ich äußerlich am katholischen Glauben festhalte; denn jede Religion, sagt der fromme Mann trägt ihren Segen in sich, jede hat ihr Gutes, wenn man sie mit reinem Herzen erfaßt, und nützen kann ich den Brüdern der Gemeinde nur, wenn Niemand ahnt, daß ich mit ihnen heimlich verbunden bin, wie auch mit Dir, Du Theure, Geliebte! — das ist ein Bekenntniß, das ich noch Niemandem gemacht habe als heute Dir. Du weißt, ich gebe, wenn nicht mein Leben, so doch meine ganze Zukunft damit in Deine Hand. Denn mein Stiefvater ebenowenig wie der König würden mir verzeihen, wenn sie erführen, daß ich es mit den Ketzer halte und meine gültige Mutter, die ihren Sohn geliebt und deshalb ihn auch Vieles nachsah, ist längst hinübergegangen und hat mich allein gelassen in dieser schwülen Luft am Hofe Viktor Amadeus, wo ich zu ersticken drohte, bis ich Dich fand, Adelgunde!“

Sie drückte ihm warm die Hand.

„Dieses Bekenntniß verbindet Dich mir, der Protestantin, ja verdoppelt. Jetzt weiß ich auch, was mich gleich zu Dir hingog bei der ersten Begegnung. — Es war das Gefühl innerer Sympathie in unseren Denken und Empfinden. — Ach, auch ich fühlte mich ja oft vereinsamt hier, so sehr die Königin mich auch liebt. Aber sie ist so bedrückt von eigenen Kümernissen und Sorgen, und findet sich so schwer in all die Sitten und Gebräuche des fremden Landes, daß sie für mich und meine Angelegenheiten kaum eine Minute Zeit findet. — Ach, Bernhard, die Zukunft liegt so dunkel vor uns, und ich fürchte — ich fürchte.“

„Was fürchtest Du?“ fragte er, sich zärtlich zu ihr neigend.

„Daß unsere gute Königin an diesem Allen zu Grunde geht.“

„Das verhöte Gott, Liebe,“ sagte er ernst. „Was an mir ist, soll geschehen, das ihr von jenem intriganten Weibe in Chambéry drohende Unheil abzuwenden.“

„Wenn der König mir fest bleibt —“

„Das wird er. Die Herrschaft ist zu süß, um sie wieder abzugeben. Mehr fürchte ich seine Schwäche gegenüber den Frauen. Er ist darin ganz der Sohn seines Vaters, und die Königin leidet mehr, als sie sagt, unter der Antreue seines Herzens.“

„Daran wird sie sich gewöhnen müssen. Eine Königin muß zu stolz sein, um Eifersucht zu zeigen. Diesen Stolz ihr einzulösen, solltest Du Dir zur Aufgabe machen. — Aber freilich, meine Adelgunde neigt selbst zu dieser verhängnisvollen Leidenschaft.“

„Schweig!“ bat sie, zärtlich zu ihm aufblickend.

„Hab ich Dich nicht schon einmal deshalb um Verzeihung gebeten? Und hast Du sie mir nicht gewährt?“

„Von Herzen, ja.“

Sie waren jetzt an der kleinen Gartenspforte angelangt, zu der Adelgunde den Schlüssel hatte. Die schwere Schließkette nahte. Immer wieder zog er sie an sich, küßte ihre Lippen.

„Vorsicht, Geliebter — wenn man uns sähe!“

Mit einem Sanfter riß er sich los. Sie schloß rasch die Thür auf, noch ein letzter Wink mit der Hand, dann war sie im Gebüsch verschwunden. Eine selige Stunde war damit für sie verflunken. Wam würde sie wiederkehren? Vagend klang diese Frage in Beider Herzen nach, als sie jetzt einsam ihres Weges weiter gingen.

(Fortsetzung folgt.)

## 13. Langezogter Fremdenverzeichnis.

Frau Kfm. H. Geringer mit 3 Kd. und Bed., Frz. Zimmermann mit Curique, Federico, Enriquetta und Jan Koch, Kfm. A. Meyer, Bremen, Schuhfabrik. C. Meyer, Frz. A. Wagner, Rentier Zinker mit Frau und Nichte, Frz. L. Naulez, Pastor C. Braundt, Hannover. Kfm. W. Ditmann, Hagen. Frz. Dellmann, Bäckermeister. A. Möbius mit S., Chemnitz. Frau Corbes, Kfm. F. Dettmers, Kfm. B. Dettmers, Director D. Becker mit Gem. und 3 Kd., Gens. Pastor Brecke mit Gem., Mackenien. D.-L.-Rath Dr. Martin mit Fam. und Bed., Celle. Frau V. Scherz, Popenburg. Kfm. B. Finnen, Dormm. Müller Williams, Seriem. Lohgerber S. Waldschmidt, Lünen. Kfm. H. Friedrichs, Gotha. Drogist Joh. Tiedtgen, Hamburg. Frau C. Horn mit S. und Gesellschafterin, Braunschweig. Rektor S. Sonntag, Göhring. Frz. Reuzichausen, Oldenburg. Hptm. A. v. Büchelberg mit Gem., Potsdam. Hausbes. Topff mit Gem., Berlin. Ob.-Tel.-Assistent Dnlinski-Wiesbaden. C.-Lehrer Dr. Bruno Mäder, Leipzig. Amts-Gr.-Schr. A. Bildweber, Einbeck. Ob.-Reg.-Rath A. D. Goeschel mit Frau, Naumburg. Postfkr. Kloßke, Dresden. Pfarrer Joh. Berterzen mit Gem., Wiehl. Lieutenant a. D. v. Hagen,

Aurich. Hotelbes. Kofemüller, Goslar. Postanten von  
Gens und Norderney. Frau A. Henschel, Frau Poppe,  
Gens. Fr. C. Janssen, Fr. C. Gommels, Benjerfel,  
Frau Dirks, Aurich.

Bis 29. Juli 1641 Personen.

### 5. Spiekeroger Fremden-Verzeichniß.

Landw. Joh. Siebels, Seriem. Gertr. Scholl, Köln.  
Kellner A. Goebels, Wieren-Uelsen. Großgrundbesitzer H.  
Meyer, Winkel-Inselde. Kfm. G. Peters, Menharlinger-  
fisch. Telegraphen-Assistent D. Desselmann, Geestemünde.  
Kgl. Gewerbeinspektor Max Dorn, Reginz. Gymnasial-  
Lehrer Dr. Kammer und Dr. Müller, Chemnitz. Schüler  
Schauenburg, Oldenburg. Architekt Paul Esche mit Fa-  
milie, Dresden. Frau Dr. Oppen, Clara, geb. Hildebrandt,  
Manesse (Michigan). Rechtsanwalt und Notar Oppen,  
Wittmund. Kaufm. Jacobs, Warfisch. Lehrer W. Kolt-  
meyer und 2 Kinder, Rechtsanw. F. B.-Inspektor von  
Hagen, Aurich. W. Schmidt, Münden. Lieferant A. Jung,  
Gens. Justizratz Hoe mit Frau und 5 Kindern,  
Leipzig. Frau Jean Noe du Frau mit Kind und Be-  
dienung, Cassel. L. und H. Waldthausen, Lübbecke. G.  
Waldthausen, Frau C. Wischelberger, Frau L. Meyer  
und 2 Kinder, Schmidt, Bremen. Neg.-Rath Dr. Nebel,  
Groß-Lichterfelde. Pfarrer Oppen, Gildehaus. Stations-  
Einnehmer Müller, Lanbau. Frau Heyn, Vertus Seyn-  
Stedeborf. Joh. L. Janssen, Wilhelmine Janssen,  
Frau Janssen und Sohn, Gens. Königl. Eisenbahn-  
Sekretär F. Kolkmeier mit Tochter, Osnabrück. Kaufm.  
Ferdemann nebst Frau, Verlu. Fr. Ferdemann, Verjoel.  
Frau C. Lucas, Fr. Falkenstein, Solgesmar. Bis 31.  
Insi einschließlich Postanten. 780 Personen.

### Ein Besuch beim P. von Bodelschwingh.

(Aus der „Deutschen Tageszeitung“ vom 29. 7. 97.)

(Nachdruck verboten.)

Meine Reise führte mich nach Bielefeld. Den dor-  
tigen großen Liebeswerken und ihrem Veranlasser, dem  
P. von Bodelschwingh, galt mein Besuch.

Kann mehr als 30 Jahre sind vergangen, seitdem  
auf den Anstältern des Teutoburger Waldes südlich von  
Bielefeld das Senstorn gefäht wurde, daß jetzt zum mächtigen  
Baume emporgewachsen ist, welcher Tausenden bereits  
segenspendenden Schatten gebracht hat und immer mehr  
noch bringt. Damals wurde zuerst ein bescheidenes Heim  
für Epileptische dort im Ravensberger Lande gegründet  
und bald hernach der hügelige und bewaldete Grund  
und Boden erworben, auf welchem jetzt die große Zahl  
der „Bielefelder Anstalten“ für Kranke und Sieche, für  
Verwahrloste und Fallstüchtige, für Verirrte aller Stände  
und unschuldige Neugeborene, für Arbeitslose und Arbeits-  
unfähige, für Arme und geistig Arme, für Helfer und  
Helferinnen am Erbarmungswerke, sowie — hoch oben  
über diesen von rund 3000 Menschen bewohnten An-  
stalten — die ihnen all dienende, auch aus Liebesgaben  
erbaute Zionskirche emporragt. Und welcher Segen ist  
von dort schon weit über das Flecken westfälischer Erde  
hinaus entströmt! In viele, viele Häuser der Krankheit  
und des Glendes hat Bodelschwingh seine dort — in  
„Bethel“, „Sarepta“, „Nagareth“ und wie die Bielefelder  
Anstalten sonst benannt sein mögen — sorgfältig vor-  
gebildeten Mitarbeiter ansenden dürfen, zum Segen für  
ihre Pflegebefohlenen und zum Segen für sie selbst  
Welche Fülle von Anregung ist schon von dort aus-  
gegangen zur Bänderung des sozialen Glends! Dort hat  
der deutsche Verein „Arbeiterheim“ seinen Ursprung und  
Sitz, jener Verein, welcher die praktische aller Wohl-  
fahrtsbestrebungen in die weitesten Kreise trägt und das  
Gefühl der Mitverantwortlichkeit der Besessenen für das  
oft unlagbare Wohnungselend ihrer Mitmenschen weckt.  
Viele tausend Männer und Frauen, Jünglinge und Jung-  
frauen sind dort und von dort dem Reiche Gottes ge-  
wonnen und wiedergewonnen. Ja, der nimmermüde  
„Pastor an der Zionsgemeinde“ hat seine Liebesthätigkeit  
nicht begrenzen lassen mit unserer deutschen Vaterlande,  
sondern sie auch zur äußeren Mission ausgedehnt und be-  
sonders in Ostafrika bereits schöne Früchte des Werbens  
um geistigen Kolonialbesitz zum Herausreifen gebracht.

Der Streit um die Bielefelder Anstalten, wie er hier  
und da die Öffentlichkeit beschäftigt hat, ist müßig. Ob  
ein Geistlicher, ein Arzt oder ein Mann der Verwaltung  
das leitende Oberhaupt gewisser Anstalten sein müsse,  
mag vom technischen Standpunkte wie immer auch ent-  
schieden werden: einer Personlichkeit wie Bodelschwingh  
gegenüber bleibt diese Entscheidung von ganz untergeordnetem Werthe. Es ist eine völlig haltlose,  
leider jedoch selbst auf große Staatsmänner oft ange-  
wandte Behauptung, daß man bedeutende Persönlichkeiten  
nicht nach menschlichem Maße messen dürfe. Das Gegen-  
theil ist richtig. Je gewaltiger die Größe eines Mannes,  
desto verantwortungsvoller ist sein gesamt es Thun  
und Lassen. Unter diesem Gesichtswinkel ver trägt Bodel-  
schwingh die Kritik bis ins kleinste, denn er ist treu  
über Großem und Kleinem. Die erdumspannenden Ge-  
danken haben ihn nicht unfähig gemacht, sich für die Ärmsten  
und Glendesten seiner Zionsgemeinde, der größeren Ge-  
meinde seiner Wahlverwandten und der breiten Menge  
der von seinem Wege absetts Stehenden herzlich und tief  
zu empfinden. Nichts liegt diesen Leuten ferner, als die  
Person Bodelschwinghs etwa zu verherrlichen. Dazu  
sind sie völlig ungeeignet. Dazu liegt aber auch sachlich  
nicht der mindeste Anlaß vor. Bodelschwingh hat in

Bezug auf seine Anstalten wiederholt bezeugt: „Wir  
werden viel zu viel gelobt. Wollte Gott, daß niemals  
der Tadel fehlte! Das Lob macht den Menschen leicht  
sicher, der Tadel hält ihn viel besser wach.“ Und daß  
es zu tabeln giebt, wo Tausende zwar nach einem einzigen  
hohen Ziele, aber doch Viele auf verschiedenen Wegen  
und Alle mit menschlicher Schwachheit arbeiten, dabon  
ist niemand mehr überzeugt, als derjenige, der nicht in  
geistiger Sicherheit ruht, sondern seine Lust an der Ar-  
beit hat.

Deshalb sind die Sozialdemokraten unsere besten  
Freunde, meint Bodelschwingh, denn sie suchen und suchen,  
wo immer sie nur ein wundes Bänkchen finden zu können  
glauben; und haben sie etwa einen wirklichen oder ver-  
meintlichen Mißstand entdeckt, noch ehe er zur Kenntniß  
des Leiters der Anstalten kam, so posamen sie ihre Ent-  
deckung laut aus, und die Abhilfe konnte und wird  
jedemal, wo es nöthig ist, auf dem Fuße folgen. Was  
ver schlägt alles unniüge Lob, ebenso aber auch aller un-  
berechtigten Tadel gegenüber der thatsächlich erfolgten Be-  
seitigung eines einzigen wahren Mißstandes, über dessen  
Vorhandensein niemand betrübter sein kann als der thät-  
kräftige, kluge und barmherzige Freund in der Noth  
Ein solcher Mann, ein Mann nach dem Herzen Gottes  
gehört an die Spitze der „Bielefelder Anstalten“. Nicht  
irgend eine Berufsprüfung, sondern nur seine Per-  
sönlichkeit darf die Legitimation bilden.

Die Beschäftigung der Anstalten geschah planmäßig,  
von der äußeren Thätigkeit ausgehend. Man sah, wie  
die Bausteine gewonnen werden, aus denen sich das An-  
staltswerk zusammenfügt. Auch hier schon — bei der  
Schlosserei, Tischlerei, Schreineri, Schneiderei, Wäscherei,  
bei der Brodenbackung, der Gärtnerei u. s. w.  
u. s. w. — fanden und finden viele, viele Menschen zuerst  
wieder Beschäftigung, dann Kraft und schließlich ihren  
Frieden. Dann ging es weiter zu der immer mehr sich  
zur Einzelsorge vertiefenden Arbeit, zu den Kranken,  
den Siechen, den Elternlosen, nicht zuletzt zu den Gefes-  
ärmen, den hoffnungslos Fallstüchtigen. Die verschiedenen  
Anstalten sind so oft und so trefflich beschränkt (auch in  
den Druckachen von „Bethel“), daß ich mir die Einzel-  
darstellung hier verlaße. Das ganze Gebirge aber möchte  
ich kurz skizziren mit der Bemerkung: Es trägt den  
Stempel seines Leiters. Wie dieser durch all seine mi-  
solch großer Verwaltung untrennbar verbundene Ge-  
schäftigkeit nicht sich selbst veräußerlicht, sondern gerade  
umgekehrt sich und sein Thun immer mehr vertieft hat,  
so erkennt man auch in allen Theilen der vielzweigen  
Anstalten immer und überall, daß alles und alles die  
Herzen freudig zu Gott erhebt und jedermann — Be-  
wohner, Helfer und Besucher — hinweist auf das Eine,  
das noth thut.

Groß ist das Glend, welches dort gehoben werden  
soll. Viel tausendmal größer aber ist die Selbstliebe des  
eigenen Herzens. Diesen egoistischen gilt der Kampf seitens  
der Bielefelder Anstalten. Die Nächstenliebe dagegen  
macht erfinderisch. Das hat Bodelschwingh bei seinem  
Werben um Liebesgaben hundertfältig bewiesen; ebenso  
bei der Verwerthung und Erhaltung dieser Gaben. Denn  
seine Anstalten leben, neben kluger Haushaltung und  
Kraftertheilung, so gut wie ausschließlich von freier  
Liebesthätigkeit. Charakteristisch ist die Art des Zustande-  
kommens der „Zionskirche“ gewesen, des jetzigen Mittel-  
punktes der Anstalten. Als die Steine zu diesem hoch-  
gelegenen Gotteshause fertiggebrannt unten am Berge  
lagen, wurde durch öffentliche Bekanntmachung jeder, der  
den Weg vom Lagerplatze über den Hügel nehmen wollte,  
gebeten, freiwillig einen Stein, dessen Gewicht den Träger  
kaum merklich beschweren konnte, mit hinauf zu bringen  
und dort niederzulegen, wo der Bauplatz am Wege lag.  
Das geschah. Und mit einem gewissen Stolz wird be-  
richtet, daß es wohl keine Kirche auf Erden geben mag  
die so viele „freiwillige Banmeister“ gehabt hat, wie diese.

Zu der Zionskirche konzentriert sich das Gemein-  
leben der in sich so verschiedenartigen Anstalten: ihre  
Bewohner — Kranke und Gesunde, Pflinglinge und  
Pfleger — bilden eine einzige große Familie. Stärker  
als in den meisten sonstigen Gemeinden ist hier, wo plöz-  
liche Todeschatten täglich und stündlich eine große Zahl  
der Gemeindeglieder umfassen, das Sehen nach den  
göttlichen Gnademitteln. Und wie ein Patriarch waltet  
seines herrlichen Amtes der treue Seelsorger an der  
Zionsgemeinde, jedes seiner Gemeindeglieder auf dem  
Herzen tragend und von jedem derselben innigst verehrt.  
Mögen unter Gottes Beistand dort und von dort immer  
mehr Seelen den Frieden finden, welcher höher ist als  
alle Vernunft.

Abdenhausen, 25. Juli 1897.

Dr. G. U. C. U. - A. B. d. H. u. s. e. n.

### Eine Heldenthat der Vorkumer Franken.

Während des dreißigjährigen Krieges, als in Deutsch-  
land alles drüber und drunter ging, gab es auch See-  
räuber in der Nordsee. Sie plünderten die Handelsschiffe,  
überfielen die Städte und Dörfer an den Küsten, nahmen  
den Leuten Hab und Gut, mordeten oder mißhandelten  
sie und brannten ihre Wohnungen nieder. Einer der  
schlimmsten und berüchtlichsten jener Seeräuber war der  
„Schwarze Rolf“. An die Inseln hatten sich die Räuber  
noch nicht gewagt; die Untiefen und Sandbänke erschienen

ihnen zu gefährlich. Dadurch waren auch die Bewohner  
der Inseln sorglos geworden und von Vorkum gingen  
eines Sommers sämtliche junge und kräftige Männer  
mit holländischen Schiffen nach Grönland auf den Walfisch-  
fang. Außer den Frauen, Kindern und einigen schwachen  
Greisen blieb nur ein einziger junger Mann zurück, der  
sich mit seinen Kameraden veruneinigt hatte und den sie  
deswegen nicht mitnehmen wollten. Da erfuhr man  
plötzlich mit Schrecken: der schwarze Rolf habe die benach-  
barte Insel Nottum geplündert und werde in wenigen  
Stunden auch nach Vorkum kommen.

Statt zu jammern und zu verzagen, beschloffen die  
Frauen auf Vorkum, sich zu verteidigen. Sie zogen  
Mannskleider an, drückten den Hut tief ins Gesicht, so  
daß sie wie Fischer ausfähen. Dann bewaffneten sie sich  
mit Heugabeln, Seisen, Beilen, Bootsgabeln und was sie  
sonst aufreiben konnten. Als das Schiff des schwarzen  
Rolf wirklich kurz darauf in die Fischerbälge einlief und  
sich dort vor Anker legte, marschirten sie auf der runden  
Blatte auf, um ihn mit den Waffen zu empfangen. Der  
erwähnte junge Mann machte den Anführer. Er hatte  
früher auf einem Hamburger Kriegsschiff als Kanonier  
gebient und besaß auch eine Kanone, die von einem ge-  
strandeten Schiffe gerettet worden war. Mit dieser zielte  
er nach dem Seeräuberschiff und eben als dieses das  
Frauen- und Mädchenheer mit Kettenkugeln beschleßen  
wollte, brannte der Vorkumer Kontabiler sein Geschütz  
los und zermettete den Hauptmast des Schiffes, so  
daß er über Bord in See stürzte. Im Fallen zerstückte  
er ein Boot mit Seeräubern und brachte das Schiff so  
zum Schwanken, daß die Kugeln desselben hoch über den  
Köpfen der Frauen hinweg gingen, ohne einen einzigen  
zu schaden. Schnell legte der Vorkumer Mann sein Ge-  
schütz wieder in Stand und riß mit der zweiten Kugel  
das Steuer des Schiffes hinweg.

Jetzt war letzteres völlig hilflos und zog eine weisse  
Flagge auf als Zeichen, daß es unterhandeln wolle. Der  
tapfere Frieze fuhr als Parlamentär zum Schiffe und  
drohte, dasselbe in den Grund zu schießen, wenn sich die  
Mauschaff nicht sofort auf Gnade und Ungnade ergeben  
würde. Den Seeräubern blieb weiter nichts übrig. Sie  
wurden entwaffnet, gebunden und in denselben Thurm  
geführt, der später als Leuchtturm diente. Darauf ver-  
brannte man das Schiff des schwarzen Rolf. In der  
Nacht glückte es zwar den Seeräubern, sich zu befreien  
und mit dem Fischerboot des Friesen zu flüchten, sie  
waren aber nicht weit gekommen, als sie auf eine Untiefe  
gerieten. Die Wellen brachten das Fahrzeug zum Ken-  
tern und alle Seeräuber fanden ihren Tod in den Fluthen.

□ **Hude.** Der Landesverein Oldenburg-Distries-  
land, ein Zweig des deutschen Lehrervereins für Natur-  
kunde, wird hier am 15. d. M. seine 2. Hauptversammlung  
abhalten. Der reichhaltigen Tagesordnung entnehmen wir  
folgende Punkte. Nach Empfang der Abgeordneten wird  
ein Ausflug nach dem Versuchsfeld im Waisfucher Moor,  
auf dem landwirthschaftliche Kulturversuche gemacht werden,  
unternommen werden. Der Bezirksverein Hude wird  
hierbei die Führung übernehmen. Nach einem gemeinsamen  
Mittagsessen wird um 2 1/2 Uhr die Hauptversammlung  
beginnen, in der ein Vortrag über „Das Moor“ gehalten  
werden wird. Von den Mitgliedern Sundermann aus  
Norden und Bielefeld aus Norderney ist ein Antrag ein-  
gegangen, welcher „eine Beteiligung des Landesvereins  
an einer systematischen Durchforschung der Phanerogamen-  
flora des ganzen Vereinsgebietes“ wünscht. Mit der Ver-  
sammlung ist eine naturkundliche Ausstellung in Aussicht  
genommen, die sich über Lehr- und Schulbücher, Lehr-  
mittel und Sammlungen verschiedener Art erstrecken wird.  
Diese Ausstellung wird einer Besichtigung und Be-  
sprechung unterzogen werden. Nachdem über die Einrich-  
tung einer Lehrmittelsammlung berathen ist, wird die  
Versammlung durch eine zwanglose Unterhaltung ge-  
schlossen werden.

† **Wittmund.** Inbetreff der Postanweisungen für  
Soldaten ist neuerdings vom Reichspostamt bestimmt  
worden, daß zu den Postanweisungen an die in Reich und  
Glieb lebenden Soldaten bis einschließlich zum Feldwebel  
oder Wachmeister aufwärts über Beträge bis zu 15 M.,  
welche, mit dem Vermerk „Soldatenbrief, eigene Ange-  
legenheit des Empfängers“, für die ermäßigte Gebühr  
von 10 S. befördert werden, von jetzt an die Post-  
anweisungsformulare ohne Werthzeichenstempel zu benutzen  
sind, die zum Preise von 1 S. für je 2 Stück bei der  
Post und den Landbriefträgern zu haben sind.

§§ **Aurich.** Nachdem in Niepe, Engerhase, Mite-  
und Diggrofeheln im vorigen Winter ländliche Fortbil-  
dungsschulen bei 72 Schülern mit Erfolg gewirkt haben,  
ist für den nächsten Winter in Aussicht genommen, so-  
wohl die bezeichneten Schulen wieder ins Leben treten zu  
lassen, wie auch noch an einigen anderen geeigneten Orten  
unseres Kreises neue Schulen zu begründen, zu welchem  
Zwecke aus den Ueberschüssen der Sparskaffe 600 M. zur  
Verfügung gestellt sind. Gemeinden oder Schulverbände  
unseres Kreises, welche die Einrichtung solcher Schulen  
wünschen, haben diesbezügliche Anträge gegen den 20.  
d. M. bei dem Landrathe zu stellen.

— Der 3. an der Nelleschen Handelsschule in  
Osnabrück beschäftigte Dr. Heuser ist zum Nachfolger des  
von hier an das Realgymnasium zu Osnabrück versetzten  
Oberlehrers Deker berufen.